

Hans-Hermann Pompe

# KIRCHEN- SPRUNG

WARUM KIRCHENTWICKLUNG  
UND MISSION EINANDER BRAUCHEN



MIDI KONTUR



# Kirchensprung

midikontur (mK) | 3

Hans-Hermann Pompe

# Kirchensprung

Warum Kirchenentwicklung  
und Mission einander brauchen



EVANGELISCHE VERLAGSANSTALT  
Leipzig

Hans-Hermann Pompe, Jahrgang 1955, studierte Evangelische Theologie in Wuppertal, Tübingen, Hamburg und Bonn und war lange als Pfarrer tätig. Im Jahr 2000 übernahm er die Leitung des Amtes für Gemeindeentwicklung und missionarische Dienste der Evangelischen Kirche im Rheinland, 2009 die Leitung des EKD-Zentrums für Mission in der Region Dortmund, 2019 wurde er Referent bei der Evangelischen Arbeitsstelle für missionarische Kirchenentwicklung und diakonische Profilbildung (midi) sowie Generalsekretär der AMD (Berlin). Von 2005 bis 2015 war Pompe Mitglied der EKD-Synode.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2022 by Evangelische Verlagsanstalt GmbH · Leipzig  
Printed in Germany

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde auf alterungsbeständigem Papier gedruckt.

Cover: Social Social, Berlin / Umsetzung durch Zacharias Bähring, Leipzig  
Coverbild: Joh Hoekstra / Social Social, Berlin  
Satz: Steffi Glauche, Leipzig  
Druck und Binden: Hubert & Co., Göttingen

ISBN 978-3-374-07050-3 // eISBN (PDF) 978-3-374-07051-0  
[www.eva-leipzig.de](http://www.eva-leipzig.de)

# Inhalt

Um Gottes und der Menschen willen .....	11
<i>Vorwort von Klaus Douglass</i>	

## DIE SITUATION. KIRCHE VOR DEM SPRUNG

1 Kirchensprung .....	19
Rettender Sprung: Ein Auto im Kirchendach. ....	19
Voller Sprünge: Eine Kintsugi-Kirche. ....	20
Spring doch! Wo die Kirche Mut braucht. ....	22
2 Aus der Balance .....	26
Kein Weiter so	
Der schiefe Turm von Köln. ....	26
Ameisenmühle: Sich selber zum Ziel machen. ....	28
Der Sog des »Weiter so« .....	30
Diskurse überdecken Krisen .....	32
Erschöpfungskreisläufe unterbrechen. ....	33
Unter Schock. ....	36
Du hast zwei Minuten. ....	38
Der Hintergrund dieses Buches. ....	42

## **DIE GESELLSCHAFT. POSTMODERNE UND INDIFFERENZ**

<b>3 Der weite und der nahe Raum</b> .....	49
Für Gott werben in der Postmoderne	
Die Postmoderne hat ihre eigenen Evangelisten.....	49
Gott ist schon vor uns da – zum Glück.....	52
Die Postmoderne ist offen für das Evangelium .....	54
Das Evangelium bietet Nähe wie Weite.....	58
Erfahren als postmoderner Weg zum Glauben.....	62
<b>4 Evangelium und Indifferenz</b> .....	69
Missionarische Optionen	
Indifferenz bedeutet: Unbestimmt gegenüber Gott und Kirche bleiben.....	74
Relevanz und Resonanz.....	78
Zugehörigkeiten zwischen Indifferenz und Kongruenz... ..	83
Das Evangelium will geteilt werden.....	85
<b>5 Unter uns Bettlern</b> .....	88
Das Evangelium teilen mit Indifferenten	
Gottes großes Genug.....	92
Die Opferseelenkrankheit.....	94
Der Glanz unbedingter Liebe.....	96
Erzählen und Begegnen.....	100
Vom Erhalten zum Gestalten.....	104
Reiseführer durch das Gebiet der Indifferenz .....	107

## DER AUFTRAG. MISSION ALS LEITDIMENSION

6 Mehr Gott wagen .....	113
Mission? Kein Problem. ....	113
Missio Dei: Das Lob Gottes vermehren. ....	114
Mission als mehrdimensionale Begegnung. ....	117
Vitalität und Indikatoren guter Mission. ....	121
Mehr Gott wagen. ....	127
7 In Neugier und Freude .....	131
Mission zwischen Mehltau und Motivation	
Menschen der Spätmoderne. ....	134
Mission setzt auf Relevanz und Resonanz. ....	139
Unter dem Mehltau von Müdigkeit und Resignation. ...	144
Freude zum Aufbruch. ....	147

## DER UMBRUCH. KIRCHENENTWICKLUNG IMAGINIEREN UND GESTALTEN

8 Wandel lustvoll gestalten .....	157
Die Chancen regiolo-kaler Kirchenentwicklung	
Konkurrierende Deutungen. ....	157
Mehrwert aus gemeinsamer Verantwortung. ....	159
Region als mehrdimensionaler Gestaltungsraum. ....	160
Region ist ein Zwischenraum, ein Sandwich. ....	162
Der Freiraum der Regionalentwicklung. ....	165
Vertrauen: Die unterschätzten weichen Faktoren. ....	171
Regiolo-kale Wirkungen und Lernerfahrungen. ....	174

9 Die Zukunft ist sein Land .....	177
Die Krise der Kirche als Chance zum Aufbruch.....	177
Krise wahrnehmen und annehmen.....	179
Kompetenz für Komplexität gewinnen.....	183
Veränderungen begrüßen.....	186
Haltung bitte: Eine Kultur für Aufbrüche.....	189
Leere Kirchen als Signal.....	192

## DER BEGEGNUNGSRAUM. KIRCHE ALS NETZWERK

10 Mitgliedschaft, Beziehungen und andere Zugehörigkeiten .....	197
Kirche als Begegnungsraum für das Evangelium	
Die Sackgasse des Mitgliedschaft-Codes.....	197
Biblische Tendenzen: Offenheit mit Zentrierung.....	199
De-Institutionalisierung: Wenn die Pfeiler wackeln.....	202
Zugehörigkeiten entstehen aus gelingenden Beziehungen.....	205
Grenzgänger willkommen.....	210
11 Jesus als Netzwerker.....	218
Melanchthon im Shitstorm.....	218
Wo zwei oder drei .....	221
Freie Gemeinschaft.....	223
12 Kirche aus der Netzwerkperspektive .....	225
Von welchen Netzwerken reden wir?.....	227
Bindungen, Löcher und Schlüsselpersonen.....	229

Netzwerk: Die persönliche Logik der Mission. ....	233
Vorteil für »Wir sind die Kirche«. ....	235
Leitung kann Wirkungen ermöglichen. ....	239
Freundlichkeit ist der Schlüssel. ....	243

## GOTTES MÖGLICHKEITEN. DER TANZ IN DIE ZUKUNFT

13 Gottes Möglichkeiten entdecken und ihnen folgen. ....	249
Drei Schrittfolgen zum Tanz. ....	250
Leben mit Feiertag, Vergebung und Humor. ....	254
Wenn Gottes Möglichkeiten aufleuchten. ....	258
14 Unbegrenzt. ....	261
Vom Geist Gottes nicht zu wenig erwarten	
Die Großzügigkeit des Geistes. ....	263
Auf der Bremse: Wenn nichts mehr durchkommt. ....	264
Verantwortung ist zum Teilen da. ....	266
Die Kunst der Unterscheidung. ....	270
Bild ruiniert, Hoffnung geschaffen. ....	274
15 Den Frosch springen lassen. ....	276



Klaus Douglass

# Um Gottes und der Menschen willen

Ein Vorwort

Ich freue mich sehr, Ihnen in unserem neuen Band von midi-Kontur Impulse meines geschätzten Kollegen und Freundes Hans-Hermann Pompe präsentieren zu können. Dieses Buch ist eine wunderbare Fundgrube voller Einsichten, Erkenntnisse, systematischen Überlegungen, Bildern und Vergleichen, Anekdoten, Zitaten und überraschenden gedanklichen Verbindungen, die zum einen zeigen, wie enorm belesen der Autor ist, aber auch, mit wie viel Praxiserfahrung seine Überlegungen gesättigt sind. Das hebt dieses Buch über die Mehrzahl praktisch-theologischer Aufsatzsammlungen hinaus, die ich in den letzten Jahren in Händen gehabt und oft schon recht bald mit einem leisen Seufzer an die Seite gelegt habe, weil ich mich des Eindrucks nicht erwehren konnte, dass sie bei allen klugen Gedanken letztlich doch am Schreibtisch entstanden sind und von den real existierenden Problemen vor Ort oft erstaunlich wenig wissen. Hans-Hermann Pompe ist ein ausgezeichnete Theologe, und seine Aufsätze haben eine große konzeptionelle Kraft. Gleichzeitig spürt man seinen Gedanken und Überlegungen ab, dass hinter nahezu jedem Absatz eine oder mehrere Geschichten stehen, die er erlebt hat und die er sofort erzählen könnte (und manchmal auch erzählt). Wenn Sie nach praktisch-theologischen Erwägungen über die Zukunft der Kirche suchen, die gleichzeitig gefüllt sind mit praktischer Erfahrung vor Ort, dann finden Sie sie in diesem Buch.

Zu den Grundüberzeugungen Hans-Hermann Pompes gehört die im Untertitel dieses Buches konzentriert zusammengefasste Einsicht, dass Kirche und Mission zusammengehören, ja mehr noch: dass sie einander brauchen. Der ungewöhnliche Titel »Kirchensprung« suggeriert dabei, dass die Kirche hierzulande hierfür immer wieder über ihren eigenen Schatten springen muss. Denn »Mission« ist auch rund zwei Jahrzehnte nach der sogenannten »Missionssynode« 1999 in Leipzig immer noch ein Stiefkind der evangelischen Theologie. Bis heute wird das Thema eher mit spitzen Fingern angefasst. So ist es nur wenige Tage her, dass ich auf einem großen Kongress unserer Kirche innerhalb von 24 Stunden fast ein halbes Dutzend Mal die Beteuerung gehört habe, man wolle ja »um Gottes willen nicht missionarisch sein«. Als Leiter der Arbeitsstelle *midi*, die versucht, Mission, Diakonie und Kirchenentwicklung zusammenzudenken und zusammenzubringen, ging mir dabei ein Stich durchs Herz. Und ich fragte mich, wenn man schon nicht um Gottes willen missionarisch sein will, ob man es dann nicht wenigstens um der Menschen willen tun sollte. Denn missionarisch sein heißt doch nichts anderes als: Menschen durch Wort und Tat mit der Liebe Gottes in Berührung zu bringen. Ich kann nicht verstehen, dass Christinnen oder Christen darauf ernsthaft verzichten wollen – schon gar nicht um Gottes oder um der Menschen willen.

Hinter einer solchen latenten Ablehnung alles Missionarischen stehen oft schlechte Erfahrungen. Übergriffige, missbräuchliche, intellektuell unredliche, Angst einflößende, takt- und respektlose Formen von Mission gibt es leider zuhauf. Aber das darf nicht dazu führen, dass wir auf Sache wie Begriff der Mission insgesamt verzichten. Die Alternative zu einem schlechten Koch ist eine gute Köchin – und nicht, dass wir die Küche schließen. Wir dürfen uns von einer fehlgeleiteten mis-

sionarischen Praxis nicht dazu verleiten lassen, gar nicht mehr zu missionieren, sondern müssen uns stattdessen um eine gute höchsten theologischen, ethischen und intellektuellen Maßstäben entsprechende missionarische Praxis mühen. Denn der Moment, in dem der letzte Christ und die letzte Christin aufgehört haben, Mission zu treiben, ist der Tod der Kirche. Die Christenheit ist immer nur eine Generation vom Aussterben entfernt. Ob es eine nächste Generation Christinnen und Christen geben wird, hängt ganz stark davon ab, dass und wie viele Christinnen und Christen ihrem missionarischen Auftrag nachkommen. Wir können gar nicht genug Fantasie und Liebe walten lassen, hier geeignete Formen zu finden.

Doch damit Kirche und Mission zusammenkommen, muss nicht nur die Kirche über ihren Schatten springen. So schwer es der Kirche oftmals fällt, sich dem Thema »Mission« gegenüber zu öffnen, so sehr fremdeln auch viele missionarische Kreise mit der Kirche. Es gibt nicht nur Menschen, die mit einer bestimmten *missionarischen* Praxis, sondern auch Menschen, die mit einer bestimmten *kirchlichen* Praxis schlechte Erfahrungen gemacht haben. Einige von ihnen sind in Freikirchen gewechselt. Andere sind ganz einfach abgetaucht. Sie leben verteilt übers Land, tauchen mal hier, mal dort auf christlichen Kongressen auf und versuchen ansonsten, weitgehend allein über die Runden zu kommen. Ihnen möchte man beides zurufen: Kirche braucht Mission – Mission braucht aber auch Kirche! Jesus wollte eine Gemeinschaft ins Leben rufen und nicht eine übers Land verteilte Schar christlicher Individualisten.

Wir als *midi* arbeiten daran, den »missionarischen Grundwasserspiegel« unserer Kirche in allen ihren Ausdrucksformen anzuheben. Aber wir wissen auch, dass das nicht überall und schon gar nicht schnell gehen wird. Doch wenn es nicht die

heimische Ortsgemeinde ist, so gibt es doch mittlerweile auch innerhalb der Evangelischen Kirche eine Fülle von unterschiedlichen Gemeindeformen, die einem missionarisch gesinnten Christen oder einer Christin zur geistlichen Heimat werden können. So wie es auch Gemeindeformen gibt, die bewusst auf missionarische Aktivitäten verzichten, sondern in ihrer Art des Zusammenlebens versuchen, das Evangelium für sich selbst sprechen lassen. Warum sollte in unserer Kirche nicht beides neben der klassischen Ortsgemeinde Platz haben?

Damit bin ich wieder bei diesem Buch angekommen. Denn Hans-Hermann Pompe hat die letzten zwölf Jahre seiner beruflichen Tätigkeit – erst im EKD-Zentrum für Mission in der Region (ZMiR), dann bei midi – genau dieser Fragestellung gewidmet. Während heute seitens der großen Kirche gerne der Abgesang auf die örtliche Gemeinde angestimmt wird, weiß er – der sich schon vor vielen Jahren um eine Ergänzung der klassischen Ortsgemeinden durch andere Gemeindeformen eingesetzt hat –, dass die lokale Gemeinde, in der Christinnen und Christen zusammen wohnen und leben, auch auf Dauer die Grundform christlicher Gemeinschaft und darum unser »Brot-und-Butter-Geschäft« bleiben wird. Gleichzeitig stellt er sich mit Leidenschaft die Frage, wie man die heute allortend oft aus schierer finanzieller Not geborenen Fusions- und Regionalisierungsprozesse mittels einer positiven Vision zu etwas wirklich Zukunftsträchtigem umwandeln kann. Gemeinden zusammenlegen, weil kein Geld mehr da ist, und anschließend zu behaupten, es gehe einem dabei vor allem um Synergien und Kooperationsmöglichkeiten, ist eine Mogelpackung. Denn die Leute spüren es vor Ort, dass das, was sie da bekommen, oft nicht mehr, sondern weniger ist als früher und dass man ihnen da ein X für ein U vormacht.

Hans-Hermann Pompe hat darum den gemeinsam mit Michael Herbst in die Diskussion gebrachten Begriff der »regiolokalen Kirchenentwicklung« aufgegriffen und diesen konstruktiv-kritisch dem vor allem aus der Organisationsentwicklung resultierenden Begriff der »Regionalisierung« an die Seite gestellt. Allein schon der Begriff »regiolokal« besagt, dass starke Gemeinden starke Regionen brauchen und umgekehrt. Und dass sich das eine nicht ohne das andere gesund entwickeln wird. Ganz viele Passagen in diesem Buch spiegeln das Ringen um eine solche visionäre, zukunftsfähige Lust machende und in gutem Sinne missionarische Form von Kirche wider, und Hans-Hermann Pompe – hier wieder ganz der Praktiker – spart auch nicht mit konkreten Vorschlägen und Ideen, wie wir dorthin gelangen können.

Ich wünsche diesem Buch viele aufmerksame Leserinnen und Leser. Vor allem wünsche ich mir und bete dafür, dass sich unsere Kirche in die in diesem Buch beschriebene Richtung bewegt.

Berlin, im Januar 2022,

Dr. Klaus Douglass, Pfarrer und Direktor von midi



**DIE SITUATION.  
KIRCHE VOR DEM SPRUNG**



# 1. Kirchensprung

## **Rettender Sprung: Ein Auto im Kirchendach**

Im Jahr 2018 referierte ich auf dem sächsischen Hauskreistag in Limbach-Oberfrohna. Am Vorabend führte mich der dortige Kollege durch diese Kreisstadt in der Nähe von Chemnitz. Vor einer Seite der alten Ortskirche von Limbach blieb er stehen und zeigte nach oben aufs Kirchendach. »Dort oben steckte 2009 ein Auto.« Nach meinem ersten ungläubigen Blick kamen dann Erinnerungen an Bilder dieses unglaublichen Unfalls und seine Erklärungen. Die Ortsstraße führt schnurgerade auf die Kirche zu und biegt direkt davor rechts ab. Eine ansteigende Böschung begrenzt das Kirchengrundstück. Der angetrunkene Fahrer hatte sein Auto im Ort auf (später nachberechnete) 139 km/h beschleunigt, das Auto flog wegen der Böschung wie auf einer Rampe oben ins Kirchendach.

Dass der Fahrer diesen Flug in sechs Meter Höhe überhaupt überlebt hat, ist wie ein Wunder. Der Kollege wies auf die Stelle und bemerkte: »Etwas tiefer wäre er vor die Steinmauer der Kirche geflogen, einen Meter weiter rechts oder links vor die dicken Eichenbalken des Dachstuhls. Exakt diese Stelle im Dach, etwa so groß wie eine Parklücke, hat sein Leben gerettet.« Für den Kollegen am Ort ein Wunder Gottes: Die Kirche dient zur Bewahrung des Lebens durch Gottes Fürsorge. An der Kirche erinnert eine Tafel unter Verweis auf den Bibelvers »Was bei den Menschen unmöglich ist, ist bei Gott möglich« an den



Abb. 1: Auto im Kirchdach; Foto: Andreas Vögler.

spektakulären Sprung.<sup>1</sup> Übrigens sei der ihm vorher unbekannte Mann danach gelegentlich im Gottesdienst aufgetaucht. Auch lebensgefährlichen Sprüngen kann die Kirche unerwartet im Wege stehen und gerade so als Werkzeug Gottes dienen.

### **Voller Sprünge: Eine Kintsugi-Kirche**

Schon im Jüngerkreis Jesu endet ein Bild perfekter Gemeinschaft an Rivalitäten, Ehrgeiz, Zorn, Versagen und Verleugnen. In der Jerusalemer Urgemeinde treten nach wenigen Wochen

---

<sup>1</sup> Vgl [https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche\\_Limbach](https://de.wikipedia.org/wiki/Stadtkirche_Limbach) (11. 10. 2021).

Spannungen auf, es gibt Heuchelei, und die Gemeinde wird durch Verfolgungen auseinandergetrieben. Viele der Briefe im NT widmen sich Konflikten und Krisen. Es entspricht der Wahrheit, dass die irdische Kirche Jesu nie perfekt erscheint, sondern eher wie ein angestoßenes Gefäß, an vielen Stellen beschädigt und meist unansehnlich. Aber das hat durchaus seinen Sinn. Wenn die Kirche abirrt, hält sie sich für den Inhalt des Evangeliums und konzentriert sich auf Selbsterhaltung. Wenn sie ihren Auftrag hört, ist die Kirche so etwas wie der Esel, auf dem der Herr bei den Menschen einziehen kann. Ihre Berechtigung hat sie als ein irdenes, schwaches und zerbrechliches Gefäß, in dem der Schatz des Evangeliums transportiert werden kann (2Kor 4,7). Weder soll dem Esel der Jubel gelten noch das Gefäß vom Inhalt ablenken.

In der japanischen Kultur gibt es die erstaunliche Methode des Kintsugi, um zerbrochene Keramik- oder Porzellangefäße zu reparieren. Die Risse zwischen den Scherben werden mit einem Goldlack geklebt, der die Bruchstücke veredelt statt sie zu verstecken. Der Goldlack hebt die Makelhaftigkeit hervor. Die Fehler und das Zerbrechen gehören nun zu diesem Gefäß. Seine Schönheit leuchtet in den Bruchstücken auf. Eine Kintsugi-Kirche hat sichtbare Brüche, kann ihr Scheitern ehrlich bekennen, versteckt ihre Grenzen und Schwächen nicht. Gerade mit Sprüngen und Bruchlinien kann sie für Zerbrochene glaubhaft sein. Und für den göttlichen Künstler-Schöpfer ist auch ihr Versagen kein Hindernis, seine Kirche zu erneuern.

In einer Gesellschaft der Selbstoptimierung wird Versagen kritisiert, soll Zerbruch versteckt werden: Du musst ständig erfolgreich sein, beliebt und stark. Jesus war und ist anders: Sein Zerbrechen am Kreuz zerbrach die Macht des Bösen, ließ die schwache Macht der Liebe siegen. Als Gottes Diener tritt

er ein für geknickte Rohre und glimmende Dochte (Jes 42,3). Deshalb darf die Kirche Jesu Verwundete verbinden, Zerbrochene aufnehmen. Sie kann Unerfülltes annehmen, damit etwas Schönes zu Gottes Ehre entstehen kann.

### **Spring doch! Wo die Kirche Mut braucht**

Das Titelbild dieses Buches zeigt einen Sprung vom Zehn-Meter-Brett: eine Höhe, die viele (auch ich) noch nie gewagt haben. Im Kern geht es bei Kirchenentwicklung und Mission um den Mut des Glaubens, Sprünge zu wagen, die Höhen oder Tiefen, Gräben oder Grenzen überwinden lassen.

Es gibt selbstverschuldete Grenzen, etwa die viel beschworene und gut untersuchte *Milieugefangenschaft* der Kirche<sup>2</sup>. Wir begnügen uns und fühlen uns wohl mit den Menschen, die so sind wie wir. Andere kommen nicht mehr in den Blick oder werden ausgeschlossen, weil ihre Lebenswelt eine andere Kultur, Sprache oder Verhalten prägt. So erreicht die evangelische Kirche nach den Sinus-Milieu-Untersuchungen in einigermaßen relevanter Weise nur noch zweieinhalb der zehn gesellschaftlichen Milieus, obwohl sogar ihre Mitglieder in allen Milieus zu finden sind. Mission und Kirchenentwicklung brauchen einander, um die anderen Milieus aufzusuchen und in ihre Lebenswelten einzutauchen, damit das Evangelium alle Menschen erreichen kann.

Es könnte übrigens sein, dass der gesellschaftlichen eine Art kircheninterner Milieugefangenschaft entspricht. Die

---

<sup>2</sup> Vgl. aus der Fülle der Literatur nur Heinzpeter Hempelmann et al. (Hg.), *Handbuch Milieusensible Kommunikation des Evangeliums. Reflexionen, Dimensionen, Umsetzungen* (Kirche und Milieu 4), Göttingen 2020.

Großkirchen haben gewachsene interne Milieus mit deutlicher Prägung, z. B. Erwachsenenbildung, Diakonie, Ökologie, Mission, Kasualkirche, Kirchenmusik, Jugendkirchen, Akademien, die v. a. auf ihre Interessen zentriert sind und dies auch theologisch mit Vehemenz gegen andere Interessengruppen verteidigen können. Je mehr diese Partikularinteressen dominieren, desto reduzierter wird das Evangelium in seinem lebensverändernden Zuspruch erfahrbar, desto interessengeleiteter erscheint die Kirche und damit nur für kleine Teile der Gesellschaft überhaupt interessant. Auch hier brauchen wir neidfreie Ergänzung und wertschätzende wechselseitige Bewerbung.

Wolfgang Huber hat schon früh die *Selbstsäkularisierung*<sup>3</sup> der Kirche beklagt, so etwas wie eine vorlaufende Anpassung an gesellschaftliche Strömungen unter Verzicht auf das Zeugnis vom befreienden Gott. Im Kern ist dies, so Huber, eine Orientierungskrise. *Orientierung* (von lateinisch: Orient, Sonnenaufgang) meint: »Ausrichtung nach Osten, zum Ort der Kreuzigung und Auferweckung Jesu, also Ausrichtung auf den Ursprung und Kern des Glaubens«.<sup>4</sup> Der Ansatzpunkt für die Erneuerung der Kirche liegt also darin, dass sie ihre eigene Botschaft ernst nimmt: »Nur wenn die Kirche auf die Kostbarkeit der Wahrheit blickt, die ihr anvertraut ist, wird sie gelassen und entschieden zugleich mit ihrer institutionellen Krise umgehen.«<sup>5</sup>

Die Kirche sollte häufiger über ihren Schatten springen? Das Sprachbild fordert ja etwas eigentlich Unmögliches – allein

---

<sup>3</sup> Wolfgang Huber, *Kirche in der Zeitenwende. Gesellschaftlicher Wandel und Erneuerung der Kirche*, Gütersloh 1999, 10 u. ö.

<sup>4</sup> A. a. O., 13 und 264.

<sup>5</sup> A. a. O., 234.

der Comic-Held Lucky Luke konnte schneller sein als sein Schatten. Aber das Bild ist dennoch hilfreich: Der Schatten ist physikalisch der unbeleuchtete Raum hinter einem Körper, den das Licht nicht erreicht. Schatten meint bei dem Psychologen C. G. Jung den meinem Idealbild widersprechenden Anteil meiner Persönlichkeit, sozusagen die dunkle Seite meines Ichs. Und Schatten ist biblisch auch ein Bild für die Vergänglichkeit des Lebens (Hi 14,2, Ps 39,7) oder die Verstorbenen unten im Totenreich (Hi 26,5).

- Insofern betrifft die Kirchensprung-Herausforderung unbeleuchtete Schattenorte in Kirche, Diakonie und Theologie wie den schnell vergessenen Auftrag Jesu, eine geistliche Profillosigkeit der Diakonie oder eine allzu satte Mentalität, wo Kirche sich jahrhundertlang von selbst fortgepflanzt hatte.
- Der Mut zum Kirchensprung bedeutet auch Ehrlichkeit angesichts der Persönlichkeitsanteile von Gemeinden und Gesamtkirche, die gerne verdrängt oder schön-geredet werden. Es ist ebenso herausfordernd wie fruchtbar, eine Ortsgemeinde, eine diakonische Einrichtung, eine neue Form von Kirche (Fresh X) oder einen kirchlichen Ort einmal als Persönlichkeit inklusive Biographie, Haltungen, Schuld, Versagen und Vision wahrzunehmen, um sie wirklich verstehen zu können.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl Tobias Faix / Hans-Hermann Pompe, Gemeinden als Persönlichkeit sehen, in: Juliane Kleemann / Hans-Hermann Pompe (Hg.), Gemeinden geistlich begleiten, midi-Texte Berlin 2019, 20–25. – Die Vorstellung einer Gemeinde-Persönlichkeit greift auf den Exegeten Walter Wink sowie auf Robert Warrens Konzeption Vitale Gemeinde (Healthy Churches) zurück. Download des midi-Textes (dort auch die Quellen) unter: [www.mi-di.de/material](http://www.mi-di.de/material). Zu Warren s. u. S. 98, Anm. 87.

- Und ein Kirchensprung könnte der Mut sein, manchen lähmenden Schatten der Vergangenheit ein barmherziges Sterben zu gönnen, damit sie nicht wie Gespenster das Neue verhindern.

Im Kirchensprung kann Mission der Kirchenentwicklung auf die Sprünge helfen, indem sie denjenigen Mutigen einen Freiraum bietet, die für das Evangelium weit springen wollen. Und Kirchenentwicklung kann der Mission als ein Sprungbrett dienen, solche Menschen mit dem Evangelium in Kontakt zu bringen, die eine gelingende Gottesbeziehung suchen, entdecken oder neu beleben wollen.<sup>7</sup>

---

<sup>7</sup> Der Vollständigkeit halber sei erwähnt, dass eine Internetrecherche nach Abschluss des Manuskriptes für die Region Erfurt auf die schöne Praxis eines ›Kirchensprungs‹ verweist, einen ökumenisch verantworteten Abendspaziergang zu verschiedenen Erfurter Gottesdienststätten. Vgl. <https://www.pressreader.com/germany/thuringische-landeszeitung-erfurt/20200909/282114933981878> (22. 10. 2021).

## 2. Aus der Balance

Kein »Weiter so«

### **Der schiefe Turm von Köln**

Im August 2004 hatte sich die Großstadt Köln eine neue Attraktion zugelegt: einen schiefen Turm. Infolge des U-Bahn-Baus hatte sich der Turm einer katholischen Kirche in der Kölner Südstadt gefährlich geneigt. Dies war ein sprechendes Bild: Die Gesellschaft verändert sich in hohem Tempo und bringt damit die Kirche in eine Schiefelage – ob es ihr gefällt oder nicht. Ich hörte, dass dort nachts eine Ordensschwester von einem Feueralarm gerufen wurde – und zwischen Kirchenraum und Turm in einem Spalt den Himmel dort erblickte, wo er nicht sein sollte. Für die Kirchenkrise eine Steilvorlage: Die Kirche kommt in Schiefelage, der Auslöser liegt außerhalb der Kirche, die gesellschaftliche Veränderung hat spürbare Auswirkungen, die ratlose Kirche ruft den Staat um Hilfe. Kirche aus der Balance, Kirche in der Krise. Aber auch: Der Himmel zeigt sich in der Krise, Reaktion und Veränderung sind nicht mehr aufschiebbar, es müssen ganz andere Wege eingeschlagen werden: Kirche im Neustart, Kirche in Bewegung.

1983 trat ich meine erste Pfarrstelle an im Kirchenkreis Wuppertal-Barmen, eine Stadt mit großer kirchlicher Tradition, geprägt von Erweckungsbewegung, Kirchenkampf und ausstrahlungsstarken Ortsgemeinden. Nicht ohne Grund waren Barmer Gemeinden 1934 Gastgeberinnen der ersten Synode der Bekennenden Kirche. 1983 war davon an vielen Or-



Abb. 2: Schiefer Turm Köln; Foto: A. Sarin, WikiCommonS.

ten nur noch Stolz auf die Tradition zu spüren, die Kirchen waren genauso leer wie an anderen Orten. Bei einem regionalen Konvent äußerte damals ein Nachbar-Kollege wenige Wochen vor seinem Ruhestand etwas, das mich als Anfänger hoch irritierte: »Es ist mir gerade noch gelungen, den Kopf aus der Schlinge zu ziehen!« Ich schwor mir damals: »So willst du nicht in den Ruhestand gehen!« Das bin ich auch nicht – zu viel Schönes, Herausforderndes und Bewegendes durfte und darf ich mit dem Evangelium bis heute erleben, vor Ort, regional und national.

Das deprimierte Fazit des Kollegen erscheint aber im Rückblick wie ein Vorbeben: Was sich lange schon abzeichnet, macht

etwas mit uns, es verändert uns in der Kirche schleichend, verborgen oder offen und schnell. Wir sind in einer Schieflage, die vieles ins Wanken bringt, was gestern noch standhaft schien. Die Mitgliederzahlen sinken, für ganze Lebenswelten scheint das Evangelium irrelevant, die Finanzen gehen zurück, Resignation greift um sich und wirkt wie Mehltau, die Letzten sollen dann irgendwann nach 2060 das Licht ausmachen. Und schleichend wird aus der Freude des Evangeliums eine erschöpfte Überarbeitung.

### **Ameisenmühle: Sich selber zum Ziel machen**

Ameisen treten gut organisiert und erfolgreich auf. Sie bilden Staaten mit klaren Aufgabenteilungen für alle Individuen, sie kommen mit unterschiedlichen Klimazonen klar, sie haben in unseren Breiten als Waldpolizei einen guten Ruf. Schon biblisch gilt die Ameise als Musterbeispiel von Fleiß, Konzentration und Erfolg, den Faulen und Langschläfern wird sie als Vorbild von Vorsorge und Ertrag empfohlen (Sprüche 6,6; 30,25).

Die Unterart der Treiberameisen (Wanderameisen, army ants) organisiert die Jagd auf Beute sehr effektiv in großen Gruppen, die Hundertausende von Ameisen umfassen können. Da die einzelnen Ameisen den Duftspuren (Pheromonen) ihrer Vorgänger folgen, kommt es allerdings gelegentlich zu einer Überkreuzung der Spuren, Ameisen beginnen dann, im Kreis zu laufen. Je mehr Ameisen dieser Spur folgen, umso mehr überträgt sich das Verhalten auf andere, und ein Strudel, ein Kreislauf von Ameisen entsteht. Sie können in diesen sogenannte Ameisenmühlen bis zum Erschöpfungstod weiterlaufen. Im Internet sind Aufnahmen dieses seltsamen